



ÄRZTEKAMMER NORDRHEIN

„Klebeffekt der Förderung wirkt bereits!“

Köln. Die Arbeit des Kompetenzzentrums Weiterbildung Allgemeinmedizin in Nordrhein kommt offenbar an. Nach Angaben der Ärztekammer Nordrhein (ÄKNo) haben die Veranstaltungen des Zentrums in den vergangenen zwölf Monaten rund 250 Teilnehmer gezählt. Das Seminar- und Mentoringangebot richtet sich an Ärztinnen und Ärzte in der Weiterbildung Allgemeinmedizin.

Das Kompetenzzentrum wird von den fünf medizinischen Fakultäten in Nordrhein, der ÄKNo, der KV Nordrhein und der Krankenhausesellschaft Nordrhein-Westfalen getragen. Kooperationspartner sind der Hausärzteverband Nordrhein und die Junge Allgemeinmedizin Deutschland.

ÄKNo-Vizepräsident Bernd Zimmer hält Nordrhein mit Kompetenzzentrum und Weiterbildungsverbänden für eine der erfolgreichsten Regionen bei der Förderung des Hausarztnachwuchses. Nach seinen Angaben wirkt der erhoffte Klebeffekt bereits: Es ließen sich deutlich mehr Hausärzte in Nordrhein nieder als früher. (iss)

SACHSEN

Kammer braucht Nachwuchs

Dresden. Die Sächsische Landesärztekammer wirbt vor allem um junge Ärzte, sich in die Kammerversammlung wählen zu lassen. Anlass sind die anstehenden Wahlen im kommenden Jahr für die Wahlperiode bis 2023. Kammerpräsident Erik Bodendieck findet, „vor allem die jüngeren Kollegen sollten sich für die berufspolitischen Themen in der Sächsischen Landesärztekammer zur Verfügung stellen, denn es geht um ihre Zukunft als Arzt in Sachsen“. Ärzte aus Sachsen können ab sofort sowohl für die Kammerversammlung als auch für die Ausschüsse, Kommissionen und Arbeitsgruppen der Kammer kandidieren. (sve)

 Wählen im Internet:
www.slaek.de/kammerwahl

Uniklinik Saarland legt Powerplan fürs PJ auf

Mit einem Zehn-Punkte-Papier hat die Uniklinik des Saarlandes ihr PJ reformiert. Im Fokus: Bessere Lehre, straffere Organisation - und ein monatliches Gehalt.

Von Anne Zegelmann

Homburg/Saar. PJler werden schlecht bezahlt und als billige Arbeitskräfte ausgenutzt – so schildert es der Artikel „Als Billiglöhner durchs PJ“, mit dem die „Ärzte Zeitung“ Mitte Oktober über eine Umfrage des Marburger Bundes (MB) Nordrhein-Westfalen/Rheinland-Pfalz unter PJlern berichtete. Doch das ist nicht überall so – darauf weist Professor Berthold Seitz, Direktor der Klinik für Augenheilkunde und Hochschulambulanz an der Uni Homburg/Saar hin.

Seitz ist zugleich Fakultätsbeauftragter für das PJ und hat am Universitätsklinikum des Saarlandes (UKS) in den vergangenen zwei Jahren ein Programm zur Verbesserung des PJs etabliert. Transparenz und Kommunikation stehen dabei im Mittelpunkt.

Uniklinika befinden sich als Krankenhäuser einerseits und Orte von Forschung und Lehre andererseits im besonderen Spannungsfeld der verschiedenen Aufgabengebiete. „Konfliktträchtige Situationen vor allem hinsichtlich der Ressource ‚Zeit‘ sind daher bei der medizinischen Lehre oft programmiert und waren auch bei unserem Wunsch, die Lehre im PJ zu verbessern, mitauslösende Gründe“, berichtet Seitz. Gemeinsam mit Studiendekan Professor Norbert Graf und weiteren Kollegen entwickelte er deshalb einen Zehn-Punkte-Plan, um das Profil des PJs zu schärfen und junge Leute fürs PJ am UKS zu begeistern. Nachahmern ausdrücklich erwünscht!

Diese Schritte hat die Task Force PJ-Lehre 2016 erarbeitet und umgesetzt, um das Erlebnis PJ für die Studierenden so effektiv wie möglich zu gestalten:

Werbung fürs PJ: Das Blockpraktikum als „Vorstufe zum PJ“ wurde inhaltlich und organisatorisch überarbeitet. Es erhielt insgesamt mehr Struktur und ein Curriculum, „so dass die Studenten nicht nur ‚mitlaufen‘ sondern aktiv und kompetent unterrichtet



Besprechung unter Kollegen: Kliniken können durch eine gute Planung Weichen stellen, damit das PJ zum Erfolgserlebnis wird. © TOMML / GETTY IMAGES / ISTOCK

Neu im Blog für junge Ärzte

■ **„Wie die Arztkommunikation in den 80ern stecken geblieben ist“:** Ungewollte Entschleunigung: Bloggerin Dr. Jessica Eismann-Schweimler erinnert sich nostalgisch an die Zeiten, als sie noch begeistert vor dem Faxgerät stand. Doch im Gesundheitswesen gehört das Fax noch zur Grundausstattung.

 Der Beitrag ist zu finden unter www.aerztezeitung.de/974827

werden“, so Seitz. In dem neuen Flyer und Broschüre, die zielgruppenspezifisch verteilt werden, präsentiert sich das Klinikum als attraktiver PJ-Standort.

Frühzeitige Infoveranstaltungen: Seit 2016 gibt es für alle Studierenden im klinischen Studienabschnitt regelmäßig einmal im Wintersemester Infoveranstaltungen. Es stellen sich alle fünf Kliniken für Innere Medizin und alle vier Kliniken für Chirurgie sowie möglichst viele Wahlfächer vor. Pro Fach sind neben den Lehrbeauftragten auch einige aktuelle PJ-Studierende anwesend und beantworten Fragen.

Organisatorisches: Am ersten Tag des PJ-Tertials erhalten alle PJ-Studierenden schon bei der Einführung unter anderem eine Liste mit allen PJ-

Beauftragten, Direktoren und zuständigen Sekretärinnen. Dort lernen sie auch die PJ-Beauftragten der Kliniken kennen. Außerdem erhalten die PJler „zum Ausdruck der Wertschätzung“ einen Ausweis wie Ärzte.

Leichte Übersicht: Logbücher und individuelle PJ-Curricula sind auf der Webseite des UKS nun leichter zu finden, sie müssen von Lehrenden und PJ-Studierenden umgesetzt werden. Das allgemeine PJ-Curriculum wurde in diesem Zuge überarbeitet und aktualisiert.

Persönliche Gespräche: Zu Beginn und Ende des Tertials findet je ein individuelles persönliches Gespräch zwischen dem PJ-Studierenden und dem Chef statt.

Übungsprüfung als Vorbereitung auf das Examen: Studierende haben die Chance, freiwillig Testprüfungen abzulegen – vor dem Chef oder einem motivierten Oberarzt, der im Staatsexamen selbst prüft.

Strukturelle Verbesserung der Lehre: Die PJ-Lehre wurde insgesamt stärker personalisiert. Seit Februar 2017 gibt es eine „Homburger PJ-Faculty“, der Dekan, Studiendekan und PJ-Beauftragte der Fakultät, vier Studierende, alle Klinikdirektoren und insbesondere alle PJ-Lehrbeauftragte angehören. Sie trifft sich regelmäßig alle drei Monate und arbeitet kontinuierlich an der Verbesserung des PJ. Sie bestimmt auch über besondere Lehrmittel und einen Förderpreis für gute Lehre im PJ.

Peer-Review: Der Chef und der PJ-Beauftragte einer Klinik überprüfen als Fachfremde die PJ-Ausbildung einer anderen Klinik zusammen mit deren Chef und PJ-Beauftragten kritisch. Dies geschah zunächst zwischen „befreundeten“ Kliniken (zum Beispiel Augenklinik und Gastroenterologie, Pädiatrie und Augenheilkunde), die ihre PJ-Ausbildung evaluieren und dadurch verbessern wollen.

Aufwandsentschädigung: Früher erhielten die PJler am UKS kein Geld, seit Oktober 2016 wird – auf Betreiben der Task Force PJ-Lehre – für das erste Tertiäl 160 Euro pro Monat, für das zweite Tertiäl 240 Euro pro Monat und für das dritte Tertiäl 400 Euro monatlich bezahlt. Das angestrebte Ziel seien 500 Euro pro Monat ab dem ersten Tertiäl.

Evaluation: Das PJ wird nicht nur klinikbezogen, sondern auch dozentenbezogen evaluiert.

Junge Ärzte: Mehr Rückendeckung bitte!

Ökonomischer Druck? Für Nachwuchsmediziner ist er längst Alltag. Damit die ärztliche Freiberuflichkeit nicht dauerhaft unter die Räder kommt, fordern sie nun Schützenhilfe ein.

Berlin. Ärzte zählen zu den freien Berufen. Doch für immer mehr junge Mediziner ist es kaum möglich, diese Freiberuflichkeit auszufüllen und sie mit dem nötigen Selbstverständnis auch im Angestelltendasein einzufordern. Er habe es selbst in einer Klinik erlebt: Vor der Visite morgens kamen erst einmal die Case-Manager

mit ihren bunten Patientenliste – eine Einteilung in rote, gelbe und rote Fälle. Mit rot würden die sogenannten „Costlier“, bezeichnet, berichtete Dr. Kevin Schulte vom Bündnis Junge Ärzte beim Jungen Forum auf dem 4. SpiFa-Fachärztetag in Berlin. „Was mich besonders ärgert, ist, dass hier Situationen entstehen, die allein dem Wohl des Klinikträgers dienen und sich gegen das Wohl des Patienten und der Gesellschaft richten.“

Und selbst Medizinstudenten spüren die Ökonomisierung der Medizin bereits: Das Thema Freiberuflichkeit werde im Studium nicht explizit erörtert. „Was wir aber etwa in den Blockpraktika immer mehr erleben, sind Situationen, in denen sich der ökonomische Druck zeigt“, so Jana Aulen-

kamp, Präsidentin der Bundesvertretung der Medizinstudierenden.

Wie dringlich das Thema ist, machte auch Hartmannbund-Chef Dr. Klaus Reinhardt deutlich: „Die Freiberuflichkeit ist ein attraktives Merkmal des Arztberufs.“ Dies gerate bei vielen Ärzten in klinischen Verantwortungsbereichen zunehmend in Vergessenheit. Hier sei es vor allem Aufgabe der Verbände, den Chefärzten und leitenden Oberärzten Mut zu machen, auch nach unten in der Hierarchie im Sinne dieser Freiberuflichkeit zu agieren. Reinhardt: „Man muss bereit sein zur Auseinandersetzung mit der kaufmännischen Geschäftsleitung – das ist nicht immer einfach.“ Unterstützung soll den leitenden, aber auch den jungen Ärzte ein ambu-

lanter Ärzte-Codex bieten, der sich an den Klinik-Codex, den die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) bereits 2017 veröffentlicht hat, anlehnt.

Doch das alleine reicht nicht, stellte Schulte klar. „Wir brauchen mehr Rückhalt. Dass wir ein Papier schreiben, ist mir ein bisschen zu dünn“, überspitzte er. Kammern und Verbände müssten Ideen entwickeln, wie Ärzte, die sich gegen ökonomische Zwänge auflehnen, konkret geschützt werden könnten. „Wieso kommen die Kammern nicht auf die Idee und entwickeln eine Plattform, wo wir als Ärzte Verstöße gegen den Berufsethos und die freie Arztentscheidung melden können?“, fragte er. Mit diesen Meldungen sollten die Kammern

dann zum Gesundheitsministerium gehen, um Druck auf die betreffenden Klinikträger auszuüben. In einigen Ärztekammern gibt es so ein Meldesystem bereits, wie sich zeigte. „Allerdings melden wir die Verstöße noch nicht en bloc dem Ministerium oder machen sie öffentlich“, gestand Reinhardt für Westfalen-Lippe.

Bei allen Rufen nach Kammern und Verbänden forderte Thüringens Ärztekammer-Präsidentin Dr. Ellen Lundershausen die jungen Ärzte auf, ebenfalls mehr Kampfgeist zu zeigen: „So angepasst, wie man jetzt in den Klinikabteilungen tut, muss man nicht sein. Wir waren doch – mit Blick auf den Ärztemangel – noch nie in so einer komfortablen Situation, um Forderungen zu stellen.“ (reh)